

GESUNDHEIT aus MITTELDEUTSCHLAND

Informationen und Hintergründe aus Medizin, Gesundheitswirtschaft,
Forschung und Politik

Nr. 1 – August 2009



Liebe Leserinnen und Leser,

in der Medizin spricht man gern vom Benefit. Welchen Nutzen, welchen Vorteil hat die Therapie für den Patienten. Fragen Sie sich, welchen Benefit dieser neue Informationsdienst aus der Gesundheitswirtschaft Mitteldeutschlands für Sie hat?

Ganz oben steht die Information: Was machen die anderen und wie, was ist neu?

Daraus folgt: Was ist an dieser Information gut für mich? Bringt sie etwas für meine Arbeit? Kann ich mich vielleicht vernetzen, unterstützen diese Informationen meine Bemühungen? Kommt vielleicht für alle mehr heraus? Im Optimalfall auch für den Patienten, für den Kunden? Neue Wege sind gefragt, zumal in der Gesundheitswirtschaft, zu der heute in ihrer modernen Definition alle Unternehmen und Einrichtungen gehören, die der „Erstellung und Vermarktung von Gütern und Dienstleistungen“ dienen, zur „Bewahrung und Wiederherstellung von Gesundheit“ (1. Nationale Branchenkonferenz Gesundheitswirtschaft 2005).

Wichtig auch: Inhalt, Aktualität und somit auch Nutzen dieses Newsletters können Sie selbst mitgestalten. Schicken Sie uns Ihre Informationen, lassen Sie uns wissen, was in Ihrem Unternehmen der Gesundheitswirtschaft wert ist, dass andere es wissen. Seien Sie unsere Gesprächspartner, tragen Sie zu einem Dialog der Gesundheitswirtschaft in Mitteldeutschland bei!

Auf der Gesundheitswirtschaft in all ihren Facetten ruhen große Hoffnungen. Von einem Jobmotor, von Tausenden neuen Arbeitsplätzen ist die Rede, von Innovationen, die Gesundheit, Krankheit und Lebensqualität wesentlich beeinflussen.

Mitteldeutschland ist gerade in diesem Bereich nicht nur eine interessante, sondern auch eine aufstrebende Region. Helfen Sie mit, dass dies über die Bundesländergrenzen hinweg wahrgenommen wird, denn das hilft Ihnen, der Region, bringt Benefit. Für alle, die hier leben.

Ihre

Annegret Hofmann
Projektleiterin
Contentic Media, Berlin/Gösen

INHALT

- S. 1:** Editorial
- S. 2:** Parteien vor den Landtagswahlen: Von der Schwierigkeit, Lösungen für die Region zu finden
- S. 3:** Öffentliche Wahrnehmung ist Voraussetzung für Erfolg. gesundheit aus mitteldeutschland befragte Unternehmen und Einrichtungen
- S. 4/5:** Dr. Andrea Morgner: „Ein Modell wie das Carus Consilium Sachsen erfordert komplett neues Denken“
- S. 5:** Thüringen-Stipendium für Ärzte-Nachwuchs
- S. 6/7:** News aus Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt
- S. 8:** Personalien, Termine
- S. 9:** Wirtschaftsfaktor Kurort: „Dazu brauchen wir das Präventionsgesetz!“

Ihr Newsletter Gesundheit aus Mitteldeutschland

Schreiben Sie uns:

- Ist er nützlich für Ihre Arbeit?
- Welche Themen wünschen Sie sich?
- Möchten Sie uns Ihre Informationen zur Verfügung stellen?
- Ist der NL für Sie bedienerfreundlich, können Sie ihn als pdf problemlos herunterladen?

Setzen Sie sich mit uns in
Verbindung
mitteldeutschland@contentic.de

Tel.: 030/28 38 50 00
Büro für Gesundheitskommunikation
Mitteldeutschland
Dorfstraße 1a
07607 Gösen

Parteien vor den Landtagswahlen:

Von der Schwierigkeit, Lösungen für die Region zu finden

Gesundheit und Gesundheitswirtschaft: Wir fragten die großen Parteien, die sich in Thüringen und Sachsen am 30. August zur Wahl für die Landtage der beiden Bundesländer in Mitteldeutschland stellen – Wie halten Sie es damit?

Von den 10 von uns angeschriebenen Parteien – CDU, SPD, Grüne, Linke und FDP – erhielten wir zu 80 Prozent z. T. umfangreiche Antworten. CDU und FDP Sachsen äußerten sich nicht.

Die Durchsicht der vorliegenden Antworten zeigt rasch die Schwierigkeit der Parteien, angesichts des gleichzeitig stattfindenden politischen Schlagabtauschs vor der Bundestagswahl in solch einem doch stark bundespolitisch geprägten Thema wie Gesundheitspolitik regionale Profile zu entwickeln, die dann auch noch möglicherweise durchsetzbar sind. Als Beispiel mögen Gesundheitsfond und Bürgerversicherung gelten oder auch die Frage, wie Wettbewerb im Gesundheitssystem denn nun eigentlich aussehen soll und darf.

Bei den vorliegenden „Wahlprüfsteinen“ kommen wir schnell auf die neuralgischen Punkte, die in den Regionen vorherrschen.

Ärztmangel und unzureichende medizinische Versorgung in der Fläche, in beiden Bundesländern alarmierend.

Weitere Stichworte: **Anpassung der Ärztevergütung** – immernoch ein Thema, **Verbesserung der Rahmenbedingungen für die Pflege** mit Blick auf eine älter werdende Bevölkerung, **Notwendigkeit verpflichtender Vorsorgeuntersuchungen** für Kinder, **Durchsetzung des Präventionsgesetzes**, **Stärkung der Eigenverantwortung**.

Die Parteien in Thüringen verweisen fast einhellig auf die Stiftung zur Förderung der ambulanten ärztlichen Versorgung (wir berichten auf Seite xxx darüber), sichern ihre Mitarbeit zu. Eine der nicht nur im ländlichen Raum prekären Situation angepasste **Bedarfsplanung** – welche Ärzte brauchen wir wann und wo – **wird von FDP und Die Linke in Thüringen** angemahnt.

Die SPD Sachsen plädiert für einen „Runden Tisch“, an dem alle Protagonisten gemeinsam geeignete Maßnahmen zur Sicherstellung der Versorgung auf den Weg bringen. Krankenhäuser sollen sich als Gesundheitszentren vor Ort etablieren.

Linke und Bündnis/Grüne in Sachsen argumentieren: Kommunale Gesundheitseinrichtungen müssen erhalten und gefördert werden.

Unsere Frage im Bereich Gesundheitswirtschaft zielte vor allem auf den vielbeschworenen Jobmotor. Immerhin hat z. B. SPD-Spitzenkandidat Steinmeier für die Zeit nach der Bundestagswahl eine Million Arbeitsplätze in der Gesundheitsbranche zugesagt...

Die SPD Sachsen beklagt, dass es zur Zeit in ihrem Bundesland keine aufbereiteten Daten über die Wirtschaftskraft und keine eindeutige Analyse der Struktur und des Potenzials des öffentlichen und privaten Sektors weder in Deutschland insgesamt noch in Sachsen gebe. Eine solche Datenbasis für Sachsen solle deshalb rasch erstellt werden. Sie fokussiert dabei besonders auf den Mittelstand, der einer besonderen Unterstützung bedürfe, und verweist auf das Entstehen einer Kontaktplattform Gesundheitswesen im Freistaat. Ein Workshop Anfang des Jahres, initiiert vom Wirtschaftsministerium (dessen Chef, Minister Thomas Jurk, ist SPD-Spitzenkandidat im Landtagswahlkampf) findet im Herbst eine Fortsetzung.

Bündnis/Grüne Sachsens fordern einen Innovationsfonds der GKV und den Zugang zur Wirtschaftsförderung für wirtschafts- und beschäftigungspolitisch aussichtsreiche Projekte der Branche.

Die CDU Thüringen verweist bereits auf die Öffnung ihrer Förderprogramme für Freiberufler einschließlich der Betriebe der Gesundheitswirtschaft, während **die FDP Fördermittel, verstärkt Kooperationen** bei Forschung und Entwicklung mit Unternehmen, Hochschulen und anderen Forschungseinrichtungen einsetzen will.

Bei der Linken Thüringens erfährt man, dass in diesem Bundesland etwa 250 Unternehmen der Gesundheitswirtschaft mit rund 5 000 Mitarbeiterin tätig sind. Die Partei steht für die Korrektur der erhöhten Mehrwertsteuer für kleine und mittelständische Unternehmen der Gesundheitswirtschaft.

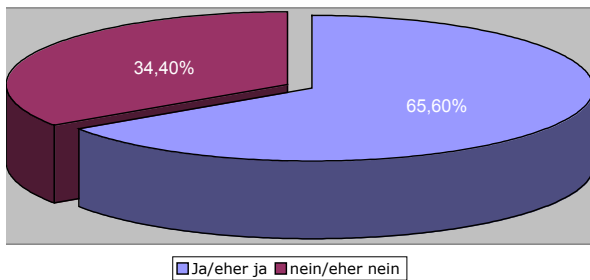
*Parteienumfrage:
gesundheit aus mitteldeutschland*

Öffentliche Wahrnehmung ist Voraussetzung für Erfolg

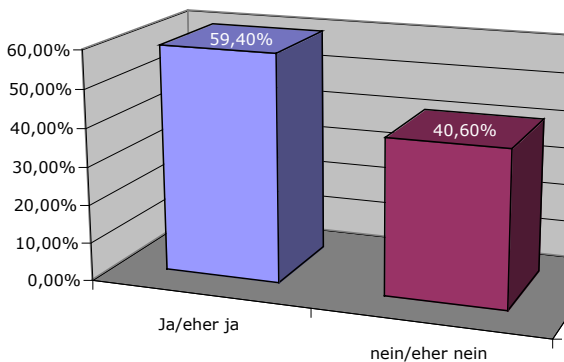
gesundheit aus mitteldeutschland befragte Unternehmen und Einrichtungen

Wie werden Gesundheitseinrichtungen in der Region wahrgenommen? Antworten auf diese Frage sind nicht nur wichtig für das Image eines Unternehmens. Öffentliche Wertschätzung schlägt sich nieder im wirtschaftlichen Erfolg – z. B. in der Zusammenarbeit von Krankenhäusern, Kliniken, Reha-Einrichtungen, mit den Einweiskern, mit Ärzten, Krankenkassen und den Patienten selbst. Öffentliche Wertschätzung ist eine wichtige Voraussetzung für ein stabiles Mitarbeitergefüge, stabilisiert auf diese Weise ein Unternehmen vielseitig.

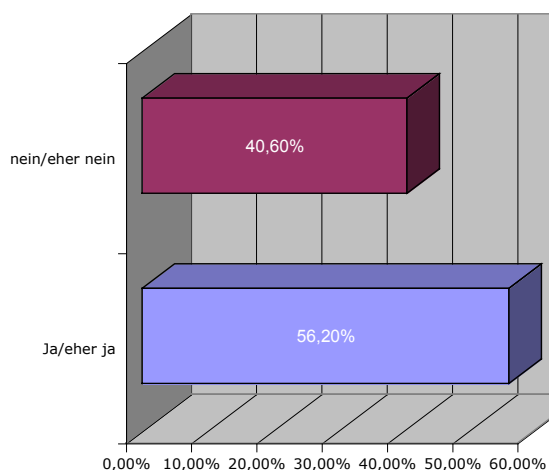
Spielt die Öffentlichkeitsarbeit im Unternehmen eine ausreichende Rolle?



Ist das Unternehmen für eine effiziente Öffentlichkeits- und Medienarbeit gut ausgestattet?



Müsste die Öffentlichkeits- und Medienarbeit verbessert werden?



steht, erhofften uns eine Bestimmung des Ist-Zustandes.

Medien- und Öffentlichkeitsarbeit wird ernst genommen

Die Resonanz war unerwartet hoch. Nahezu jeder dritte Fragebogenkamausgefüllt zurück. Ein beeindruckendes Ergebnis, da es darauf hindeutet, wie ernst Medien- und Öffentlichkeitsarbeit für die unternehmerische Entwicklung genommen wird.

Fast alle unsere Fragen waren subjektive Wahrnehmungsfragen, die nichts über den objektiven Zustand aussagen. Aber in Unternehmen wird Öffentlichkeitsarbeit zunächst einmal nach dem eigenen Selbstverständnis ausgerichtet. Erst wenn eigene Erfahrungen gesammelt sind, werden diese insgesamt in Frage gestellt und nach einer objektiven Beantwortung gesucht.

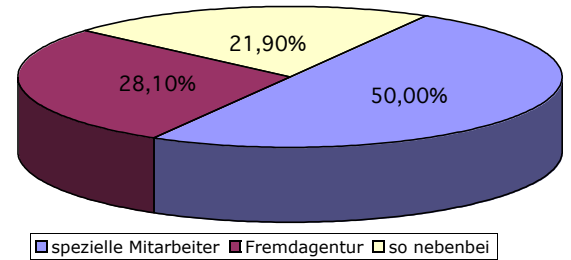
Enger Kontakt zur Region

Erfreulich: Der Kontakt des Unternehmens zur

Region und dessen Ansehen in der Region werden von 94% als gut oder eher gut angesehen.

Spielt die Öffentlichkeitsarbeit im Unternehmen eine ausreichende Rolle? Eine Zweidrittelmehrheit ist davon überzeugt. Ähnlich ist das Ergebnis auf die Frage nach der Ausstattung für diese Arbeit.

Wie wird die Öffentlichkeitsarbeit realisiert?



Und wie sieht es mit dem Ergebnis dieser Arbeit aus? Immerhin 87,5% sind der Überzeugung, dass ihre Botschaft in der Region wahrgenommen wird. Überregional sind sie sich allerdings nicht so sicher, hier bezweifeln 53%, dass die Botschaft ankommt. Allerdings hat das Überregionale für viele medizinische Einrichtung auch nicht die vorrangige Bedeutung.

Medienarbeit – effektivste Öffentlichkeitsarbeit

Ist man nun mit der eigenen Öffentlichkeits- und Medienarbeit zufrieden?

Hier hat sich sicherlich die Erkenntnis durchgesetzt, dass eine Effektivitätssteigerung dieser Arbeit von großem Nutzen für die Wirtschaftlichkeit, die Effizienz des eigenen Unternehmens sein kann. Öffentlichkeitsarbeit ist eben auch ein wichtiger Teil des Marketings und gut gemachte Medienarbeit wiederum die preiswerteste und äußerst wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit.

Jedes zweite medizinische Unternehmen realisiert seine Öffentlichkeitsarbeit mit eigenen, speziellen Mitarbeiter, jedes vierte Unternehmen hat damit eine Fremdagentur beauftragt und bei nahezu jedem vierten spielt Öffentlichkeitsarbeit keine Rolle.

Wir werden in den folgenden Ausgaben unseres Newsletters weitere Erfahrungen einholen, gute Beispiele öffentlich machen und Anregungen aus Expertensicht geben.

Dr. Andrea Morgner:

„Ein Modell wie das Carus Consilium Sachsen erfordert komplett neues Denken“



FOTO: PRIVAT

PD Dr. med. Andrea Morgner

Das Carus Consilium Sachsen gehört zu den 20 bundesweiten Projekten, die aus 85 Bewerbern für die zweite Phase des BMBF-Wettbewerbs „Gesundheitsregion der Zukunft“ ausgewählt wurden. Mittlerweile ist die dritte Runde mit weiteren 17 Regionen erreicht. Wir sprachen mit der Geschäftsführerin, Privatdozentin Dr. med. Andrea Morgner, über das innovative Netzwerk.

Frau Dr. Morgner, Sie waren als Internistin und Gastroenterologin erfolgreich im klinischen Bereich tätig. Wie kam es, dass Sie für eine Managementaufgabe den weißen Kittel auszogen und die Geschäftsführung des Carus Consiliums Sachsen übernahmen?

Dr. Morgner: Ich habe elf Jahre im Universitätsklinikum Dresden, zuletzt als Oberärztin, gearbeitet. Dabei war ich oft mit den Grenzen und Problemen des gegenwärtigen Gesundheitssystems konfrontiert. Nach einem Zusatzstudium Gesundheitsökonomie bestand für mich die Chance, das Projekt Carus Consilium Sachsen zu koordinieren. 2008 habe ich diese Aufgabe übernommen, seit Januar 2009 die Geschäftsführung der GmbH.

Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels, der sich in keinem anderen Bundesland so auswirken wird wie in Sachsen, hatte der Medizinische Vorstand des Uniklinikums Dresden die Idee zu diesem Netzwerk.

In der Region wird in rund zehn Jahren jeder Zweite über 65 Jahre alt sein. Es muss etwas getan werden, damit die Menschen auch noch in 20 Jahren adäquat medizinisch versorgt werden können, und vor allem, dass das System bezahlbar bleibt. Dafür ist ein völlig neues

Denken im Gesundheitswesen erforderlich, denn es kann vor den aktuellen Herausforderungen nicht hingenommen werden, dass Reformen nur bei einzelnen Sektoren ansetzen. Künftig muss miteinander anstatt neben- oder manchmal sogar gegeneinander gearbeitet werden. Das ist nicht ganz einfach zu kommunizieren.

Was genau ist das Carus Consilium Sachsen und was soll es bewirken?

Dr. Morgner: Das Carus Consilium Sachsen ist sozusagen ein Retorten-Netzwerk. Das heißt, das ostsächsische Gesundheitsnetzwerk ist nicht natürlich entstanden, sondern unter einem gewissen Zeitdruck gewachsen, der uns durch den BMBF-Wettbewerb vorgegeben wurde. Inzwischen haben wir über 480 Partner im gesamten Regierungsbezirk Dresden gewinnen können, darunter Kliniken, Praxen und –verbände, Wissenschaftseinrichtungen, Unternehmenspartner und –verbände sowie sonstige Leistungsanbieter, Interessensvertreter, Kostenträger oder Ministerien.

Das Hauptziel ist, die Leistungsanbieter der Region so zu vernetzen, dass die Patienten in angemessener Zeit Zugang zur notwendigen und medizinischen Versorgung bekommen und das unabhängig davon, ob sie in der Stadt oder auf dem Land wohnen. Die Qualität soll durch einheitliche Standards und durch Evaluierung gesichert werden. Es geht also um eine wirtschaftliche, flächendeckende, qualitätsgesicherte und bedarfsadaptierte Versorgung.

Ein Beispiel: Ein Patient wird zum Herz-Ultraschall überwiesen und bekommt einen Termin in drei Monaten in einem 40 Kilometer entfernten Ort. Da darf es nicht die Frage sein, in welcher Kasse er ist, sondern wie wir es lösen können, dass der Patient eventuell heimatnäher und schneller einen Termin bekommt. Dabei ist durchaus eine online-Terminvergabe denkbar, wie sie schon in einem Vorbildmodell in Boston praktiziert wird. Das sind innovative Lösungen, die natürlich auch mal floppen können, die aber auch ein großes Potenzial für verbesserte Strukturen beinhalten. Die inhaltliche Gestaltung des Konzepts liegt bei den Partnern. Das Carus Consilium Sachsen stellt die Administration, das Controlling und die Rahmenbedingungen sicher. Strukturell geschieht das beispielsweise über eine gemeinsam genutzte Internetplattform.

Wichtig ist: Wir sind ein berufspolitisch unabhängiges Netzwerk und wollen medizin- und patientenorientiert arbeiten. Wir meinen, es muss wichtiger sein zu überlegen, was ein Patient über ein Jahr braucht, als Bettenzahlen zu vergleichen.

Wie finanziert sich das Projekt?

Dr. Morgner: Bisher aus öffentlichen Geldern - von August 2008 bis 31. März 2009 mit 100.000 Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und einer Förderung des Sächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kunst von 100.000 Euro. Das Universitätsklinikum Dresden ist wesentlich in Vorleistung gegangen. Zu Anfang ist das Projekt auf Eigenmittel angewiesen, auch die Partner müssen etwas einbringen. Später wird es darum gehen, Sponsoren zu motivieren und weitere Projekte zu implementieren, denn der Vorteil dieses wissenschaftlichen Netzwerkes ist, dass spezifische Fragestellungen hinein getragen werden können.

Sollten wir zu den fünf Gewinnern des BMBF-Wettbewerbs gehören, kommen vom Bund acht Millionen Euro für vier Jahre. Zudem müssen acht Millionen Euro Eigenanteil aufgebracht werden. Eine Hauptaufgabe wird also sein, Gelder zu akquirieren. Natürlich wäre die BMBF-Förderung ein wichtiges Signal, sicherlich auch ein emotionaler Moment. Entschieden wird das letztendlich auf dem Hauptstadtkongress 2010. Aber: selbst wenn das Carus Consilium Sachsen

Sieben Teilprojekte des CCS

1. Rahmenkonzept „Entwicklung und Evaluierung eines Konzeptes zur regionalen Umsetzung des 3-Stufen-Modells des Nationalen Krebsplanes“
2. Schlaganfall „Schnittstelle Telemedizin“
3. Diabetes & Herzkreislauf „Tertiärprävention“
4. Demenz & Geriatrie „Wohnfeldoptimierung“
5. Regionale Versorgung „Rothenburger Modell“
6. Frauengesundheit Osteoporose „Vernetzung und Qualifikation“
7. Psychische Schwellensituationen „Bedarfsgerechte Expertisebereitstellung“

keine Förderung bekommt, werden wir das Projekt verwirklichen.

Das Gespräch führte Dagmar Möbius, Dresden
www.carusconsiliumsachsen.de

Thüringen-Stipendium für Ärzte-Nachwuchs

Eine bisher in Deutschland einzigartige „Stiftung zur Förderung der ambulanten ärztlichen Versorgung im Freistaat Thüringen“ wurde am 22. Juli in Weimar ins Leben gerufen.

Mit Blick auf eine bereits vorhandene Mangelsituation bei der ärztlichen Versorgung seien Maßnahmen dringend notwendig, betonten Thüringens Sozialministerin Christine Lieberknecht (CDU) und Regina Feldmann, Vorsitzende der Kassenärztlichen Vereinigung Thüringen, beide gewissermaßen Mütter der Stiftung, bei der Gründungsveranstaltung.

Im Juni hatte die KV eine Studie vorgestellt, die einen erschreckenden Ausblick auf das Jahr 2020 lieferte. Bis dahin werden 218 Hausärzte sowie vor allem Augenärzte, Urologen und Orthopäden fehlen, ärztliche Berufsgruppen also, die vor allem für die Versorgung einer älter werdenden Bevölkerung gebraucht werden. Thüringen habe nicht nur die älteste Bevölkerung, sondern auch die ältesten Ärzte Deutschlands, so die KV-Vorsitzende.

Bereits 2005 hatte die Kassenärztliche Vereinigung eine so genannte Eigeneinrichtung geschaffen, in der junge Mediziner durch

zunächst eine Festanstellung zur Niederlassung hingeführt werden, ihnen damit die notwendigen Investitionen zunächst erspart bleiben. In Ohrdruf, wo über einen längeren Zeitraum ein Arzt fehlte, kann die Versorgung inzwischen wieder gewährleistet werden. Die zunächst in der Eigeneinrichtung tätige Ärztin hat sich inzwischen niedergelassen. Das dringliche Problem der Nachwuchssicherung konnte auch durch die Errichtung eines Lehrstuhls für Allgemeinmedizin an der Universität Jena durch das Land Thüringen abgemildert werden.

Durch die Stiftungsmittel – und hier wird private Unterstützung noch dringend benötigt – sollen junge Ärzte die Möglichkeit eines Thüringen-Stipendiums erhalten mit der Option auf ein Verbleiben im Land. Auch die Kommunalpolitiker sind aufgefordert, in Städten und Gemeinden Rahmenbedingungen zu schaffen, die Anreize für den ärztlichen Nachwuchs bieten.

Informationen:

Kassenärztliche Vereinigung Thüringen,
Zum Hospitalgraben 8, 99425 Weimar,
Telefon 03643 559-0,
info@kvt.de

Thüringen

Sandoz baut Standort Rudolstadt weiter aus

Mit einem neuen Produktions- und Laborgebäude der Aeropharm GmbH stärkt Sandoz Deutschland seinen Standort in Rudolstadt. Nach zweieinhalb Jahren Bauzeit steht der Aeropharm jetzt ein zusätzliches mehrteiliges Gebäude zur Verfügung. Sandoz, weltweit zweitgrößtes Generika-Unternehmen, hat in die mehr als 10.000 m² umfassenden Neubauten insgesamt 47 Millionen Euro investiert. In den Gebäuden werden vorerst vier High-Tech-Anlagen für pharmazeutische Aerosole, insbesondere Inhalationspräparate, installiert. Damit werden die notwendigen Produktionskapazitäten für die in Rudolstadt entwickelten Medikamente geschaffen. Die in modernsten pharmazeutischen Reinräumen installierten Neuanlagen werden ab Herbst 2009 in Betrieb genommen.

65 neue Arbeitsplätze sind allein durch diesen jüngsten Ausbau geschaffen worden. Seit 2003 hat sich damit die Zahl der Arbeitsplätze mehr als vervierfacht – von 45 auf heute 192.

Saalfelder LMZ Soft AG erweitert Kundenkreis

Mit gegenwärtig mehr als 150 Kunden hat sich das Saalfelder Softwareunternehmen LMZ Soft AG weiter auf dem hart umkämpften Markt für medizinische Softwarelösungen etabliert. So nutzt seit Juni dieses Jahres die Vogtland-Klinik Bad Elster das vollintegrierte Klinik-Management-Software KIM SYSTEM XP aus Saalfeld. Nach den Worten von Prof. Dr. med. habil. Dirk-Henrik Zemann, Chefarzt der Klinik, habe die Software bereits in den ersten Tagen zu einer Verbesserung der patientenbezogenen Abläufe geführt. Ebenfalls Neuzugänge dieses Sommers sind die Klinik Graal-Müritz an der Ostsee, spezialisiert auf Onkologie und Ganzheitsmedizin, sowie die Westerwaldklinik in Waldbreitbach, Schwerpunkte Neurologie und Neurologische Psychosomatik.

Sachsen-Anhalt

HELIOS Klinik Lutherstadt Eisleben investiert

Die HELIOS Klinik Lutherstadt Eisleben schafft Raum für die wachsende Zahl von Patienten – insbesondere im Bereich der neu angesiedelten Orthopädie/Unfallchirurgie und der zurückgekehrten Allgemein- und Viszeralchirurgie. In zwei Bauabschnitten wird bis Anfang 2010 zusätzlicher Raum für rund 40 Betten entstehen. Dafür werden 2,7 Millionen

Euro Eigenmittel investiert.

Bis November 2009 wird die zentrale Aufnahmestation (ZAS) so umgebaut, dass hier elf weitere Betten – dann insgesamt 21 Betten – unterzubringen sind. Bis ins erste Quartal 2010 entsteht darüber hinaus am Südflügel des Bettenhauses ein Anbau. Im Obergeschoss wird er bis zu 18 zusätzliche Betten beherbergen. Damit steigt die dortige Bettenkapazität auf 39 Betten. Im Erdgeschoss des neuen Traktes wird ein Bereich der HELIOS Privatkliniken GmbH für Privatvollversicherte mit rund acht Betten entstehen.

Der Bau des neuen Traktes erfolgt mittels vorgefertigter Elemente. Hierdurch lässt sich die kurze Bauzeit von rund einem halben Jahr erreichen.

Bibliotheksumzug per Schiff von Hamburg nach Köthen

Am 2. Oktober verlässt der „Historische Bestand“ der Homöopathischen Bibliothek Hamburg, der ca. 2.000 Bände und Zeitschriften umfasst, die Hansestadt und zieht per Schiff in die neu gegründete Europäische Bibliothek für Homöopathie Köthen (Anhalt) um. Die Museums-Schleppbarkasse „Suhr und Consorten II“ startet mit der Flut um 11 Uhr vom Traditionshafen „Speicherstadt Hamburg/Magellanterassen“ die Elbe aufwärts.

Fünf Tage wird die Überfahrt bis zum Wissenschaftshafen in Magdeburg bei Elbkilometer 325 dauern, dann geht es per LKW auf der Straße weiter.

Menschliches Gehirn unterscheidet bereits nach 85ms neue von alter Information

Psychologen und Neurologen der Medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg und der Universität London (UCL - University College London) zeigten mittels Magnetoencephalographie erstmals, dass das menschliche Gehirn den Unterschied zwischen neuer und alter Information bereits nach 85ms signalisiert.

Das ist deutlich früher, als bisher angenommen. Eine derart schnelle Hirnantwort zu neuen Stimuli war bislang nur bei Affen beobachtet worden. Die Studie, die in der aktuellen Ausgabe der renommierten Zeitschrift *Current Biology* publiziert wurde, kommt zu dem Schluss, dass neuronale Neuheitssignale durch Belohnungsmotivation beschleunigt werden können. Damit zeigen diese Ergebnisse zum ersten Mal, dass neuronale Verarbeitung komplexer Prozesse im Hirn durch Belohnungsmotivation beschleunigt wird. Darüber hinaus schließen die Ergebnisse eine Lücke zwischen Befunden aus Tierstudien und Studien am Menschen.

Diese Befunde haben weitreichende Implikationen: sie zeigen, dass Hirnprozesse mit sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten ablaufen können und dass eine ausgeprägte Beschleunigung des Gehirns möglich ist. Eine Störung solcher motivationaler Beschleunigungsmechanismen könnte zum Beispiel im Alter oder bei einer Reihe von Hirnerkrankungen zu einer kognitiven Verlangsamung führen.

Sachsen

Tiefensee in Torgau: Modellregionen in Ostdeutschland sind Vorreiter für die medizinische Versorgung in ländlichen Räumen

Mit dem Forschungsvorhaben „Regionale medizinische Versorgung in den neuen Bundesländern“ sollen die aktuellen Versorgungsstrukturen und die Bevölkerungsentwicklung bis 2020 analysiert werden. Das Projekt, das gemeinsam vom Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung sowie den Sozialministerien von Sachsen, Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg initiiert wurde, soll schon bis April 2010 Klarheit über aktuelle und absehbare medizinische Versorgungsdefizite schaffen. Auf dieser Basis werden dann konkrete Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen erarbeitet.

„Der Osten kann hier“, so Bundesverkehrsminister Tiefensee bei einem Besuch Anfang August in Torgau, „dank unserer Modellregionen eine Vorreiterrolle übernehmen.“

Neben Bitterfeld und Torgau nehmen noch die Uckermark und Mecklenburg-Strelitz als Modelregion an dem Projekt teil.

Klinikum St. Georg: Inbetriebnahme eines zweiten Linksherzkathetermessplatzes

Mit einem zweiten hochmodernen Linksherzkathetermessplatz erweitert und verbessert das Leipziger Klinikum St. Georg seine Möglichkeiten der kardiologischen und angiologischen Diagnostik. „Das Verfahren dient der Untersuchung der Herzkranzgefäße. Verengte Herzkranzgefäße können die Ursache von Brustschmerzen bis hin zum Herzinfarkt sein. Es ist daher notwendig, bei einem entsprechenden Verdacht eine entsprechende invasive Untersuchung durchzuführen.“, so Prof. Dr. Andreas Hartmann, Chefarzt der 1. Klinik für Innere Medizin am Klinikum St. Georg. Findet man eine Herzkranzgefäßverengung, kann diese mit einem Ballon aufgeweitet oder auch mit einer Gefäßstütze, moderner Weise auch mit einer Gefäßstütze, die Medikamente ins Blut abgibt, versorgt werden.

Neben der Herzkatheteruntersuchung bei koronarer Herzerkrankung, bei Herzklappen-

fehlern und Herzmuskelerkrankungen ist die neue Anlage besonders für die elektrophysiologische Diagnostik und Therapie bei Herzrhythmusstörungen ausgelegt. Die erweiterten Kapazitäten, die durch diesen zweiten neuen und modernsten Linksherzkathetermessplatz zur Verfügung gestellt werden, unterstützen die aktuellen Behandlungsmöglichkeiten des Klinikums St. Georg auf diesem Sektor in Ergänzung zur Akutbehandlung im Rahmen der 24-Stunden-Herzkatheterbereitschaft für Patienten mit akutem Herzinfarkt.

Krankenhaus Bischofswerda erweitert Ausbildungsspektrum für künftige Fachärzte

Die Sächsische Landesärztekammer hat im Juni dem Krankenhaus Bischofswerda die Genehmigung erteilt, jetzt auch Fachärzte in den Gebieten der Orthopädie und Unfallchirurgie sowie in einem Teilbereich der Inneren Medizin, der Gastroenterologie weiterzubilden. Damit bietet das Krankenhaus Bischofswerda als Teil der Oberlausitz-Kliniken gGmbH jungen Ärzten ein breites Spektrum an interessanten Weiterbildungsmöglichkeiten in den Fachrichtungen Anästhesiologie und Intensivtherapie, Innere Medizin, Chirurgie und Frauenheilkunde und Geburtshilfe.

„Wenn wir selbst Fachärzte in den beiden Krankenhäusern Bautzen und Bischofswerda weiterbilden, sichern wir unsere Zukunft als attraktiver Gesundheitsversorger in der Region“, erläutert Dr. med. Ullrich Dziambor, Ärztlicher Direktor der Oberlausitz-Kliniken gGmbH.

Leipzig: Neuer Biomarker des Blutes für Bauchspeicheldrüsenkrebs entdeckt

Ärzte und Wissenschaftler aus der Laboratoriumsmedizin und Chirurgie des Universitätsklinikums und der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig identifizierten einen neuen, hochempfindlichen Serummarker für den Bauchspeicheldrüsenkrebs: den Plättchenfaktor 4 (PF 4). Das seltene Pankreaskarzinom gehört zu den sehr bösartigen Krankheiten, die oft zu spät entdeckt werden. Der Leipziger Forschungsgruppe um Professor Dr. Joachim Thiery, Direktor des Instituts für Laboratoriumsmedizin, Klinische Chemie und Molekulare Diagnostik, und seinem Oberarzt Dr. Martin Fiedler ist es nun gemeinsam mit den Wissenschaftlern um Prof. Dr. Johann Hauss von der Chirurgischen Klinik gelungen, aus dem Vergleich von Eiweißprofilen von Pankreas-Ca-Patienten und Kontrollpersonen signifikant unterschiedliche Eiweißmoleküle zu identifizieren.

PERSONALIA

Dr. med. Stefan Kothe ist neuer Chefarzt der Allgemein- und Viszeralchirurgie der HELIOS Klinik Lutherstadt Eisleben. Der 49-jährige – gebürtiger Rheinländer und derzeit noch Chefarzt der Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie des Johanniterkrankenhauses Stendal – wird die Leitung der Abteilung am 1. Oktober 2009 übernehmen. Das Kompetenzspektrum des Facharztes für Chirurgie und Viszeralchirurgie umfasst die operative Behandlung von gut- und bösartigen Erkrankungen der Bauchorgane und der Schilddrüse einschließlich der Nebenschilddrüsen und Nebennieren (endokrine Chirurgie). Seine Spezialität sind minimalinvasive (schlüssellochchirurgische) Eingriffe im Bauchraum.



Professor Dr. Thomas Seufferlein, Direktor der halleischen Universitätsklinik und Poliklinik für Innere Medizin I (Gastroenterologie), ist zum Regionalbeauftragten für Sachsen-Anhalt der Stiftung Früherkennung Darmkrebs „LebensBlicke“ ernannt worden. In dieser Funktion wird

sich der Arzt für Früherkennungsmaßnahmen engagieren. Mehr als 73.000 Patienten erhalten jährlich in Deutschland die Diagnose Darmkrebs, mehr als 27.000 Betroffene sterben Jahr für Jahr. Die Stiftung LebensBlicke wurde 1998 gegründet. Ihre Aufgaben sind die Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Darmkrebs, die Initiierung und Durchführung von wissenschaftlichen Studien sowie die Fortbildung von Ärzten.

Barbara Staehelin wurde zur neuen Geschäftsführerin der Jenaer Firma Sirs-Lab GmbH, spezialisiert auf die molekulare Diagnostik für Sepsis ernannt. Die Biochemikerin, die in der Diagnostikindustrie Karriere gemacht hat, meint, die Sirs-Lab-Technologie habe das Potential, das anspruchsvolle Feld der Sepsis-Diagnostik zu erschließen.

TERMINE

Zweiter Workshop Gesundheitswirtschaft Sachsen

Am 27. November 2009 findet der zweite Workshop zur Gesundheitswirtschaft in Sachsen mit dem Titel: „Gesundheitswirtschaft Sachsen und der Markt für die zweite Lebenshälfte“ statt. Ausgangsfragestellungen für diesen Workshop sind:

- Wie gelingen Synergien zwischen dem Sächsischen Gesundheitszieleprozess und der Gesundheitswirtschaft?
- Welche Herausforderungen ergeben sich für die sächsische Wirtschaft im Zusammenhang mit dem 6. Sächsischen Gesundheitsziel „Aktives Altern – Altern in Gesundheit, Autonomie und Mitverantwortlichkeit“?

www.tu-dresden.de/goez/

Ärztinnen tagen in Leipzig

Anlässlich des 85jährigen Jubiläums des Deutschen Ärztinnenbundes e.V. findet vom 10. bis 13. September 2009 in Leipzig der 31. Wissenschaftliche Kongress zum Thema: „Generation Gesundheit – Investition in die Zukunft – ÄRZTIN – MACHT – PRÄVENTION“ statt.

www.aerztinnenbund.de

Veranstaltungsherbst

Mit Symposien und öffentlichen Veranstaltungen orientiert das Klinikum Hoyerswerda im Herbsthalbjahr auf seine weitere Etablierung als Gesundheitszentrum der Region: Am 2. September findet ein Bürgerforum zum Thema Demenz statt. Das Zusammenspiel von Schlaganfall und Myocard-Erkrankung stehen im Mittelpunkt des 2. Hoyerswerdaer Schlaganfalltages am 24. Oktober.

www.klinikumhoyerswerda.de

Wirtschaftsfaktor Kurort:

„Dazu brauchen wir das Präventionsgesetz!“



FOTO: PRIVAT

Ines Grimm-Hübner

Bad Salzelmen in Sachsen-Anhalt, ältestes Solebad Deutschlands, soll noch attraktiver werden. Im Frühjahr begannen umfangreiche Baumaßnahmen am „Solepark“ – mit einem Gesamtvolumen von 7,5 Millionen Euro. Wir sprachen mit Ines Grimm-Hübner, Betriebsleiterin SOLE-PARK Schönebeck/ Bad Salzelmen.

Frau Grimm-Hübner, sind Sie optimistisch, dass sich solche Investitionen in der Gesundheitswirtschaft lohnen?

Ines Grimm-Hübner: Davon bin ich überzeugt. Kurorte, zumal in den neuen Bundesländern, haben in den vergangenen fast 20 Jahren eine nachhaltige Entwicklung genommen. Weg vom klassischen Kurort, der von den Kassen quasi versorgt wurde, hin zum Anbieter eines breiten Leistungsspektrums, der von der medizinisch verordneten Therapie bis hin zu Wellness- und Beauty-Angeboten reicht, flankiert von allem, was der Gast noch erwartet.

Um ein Beispiel zu nennen: Bei uns entstand parallel zum Solepark ein innovatives Gründerzentrum unterschiedlicher Firmen der Gesundheitswirtschaft, mit Vernetzungen zur Uni Magdeburg, mit Themen Traditionelle Chinesische Medizin und Projekten wie die Schaffung altersgerechter Wohnräume usw. So sind auch Netzwerke entstanden, die die Entwicklung des Kurorts weiter forcieren.

Weg von der Kassenversorgung, hier zu Angeboten für Selbstzahler – ist das realistisch?

Ines Grimm-Hübner: Es hat sich gezeigt, dass die Einsicht bei vielen Menschen vorhanden ist, für die Gesundheit etwas einzusetzen, auch finanziell. Sei dies nun mit Blick auf die Einsatzfähigkeit am Arbeitsplatz oder vorausschauend auf ein möglichst gesundes Alter. Leider sind die Krankenkassen hier sehr ambivalent: Als Präventionskurse aus deren Angebote genommen wurden, hatten wir einen

guten Zuspruch bei Selbstzahlerprogrammen. Das setzte sich durch! Jetzt haben die Kassen zurückgesteuert, vieles wird wieder von ihnen bezahlt. Die Bürger nehmen das natürlich soweit es geht in Anspruch. Ich gehe aber davon aus, dass das nicht die Zukunft sein wird. Wir bauen unsere Selbstzahlerangebote aus, entwickeln neue Marketingstrategien. Nicht zuletzt solche für eine betriebliche Gesundheitsvorsorge als Angebote für Unternehmen. Aktuell hat sich auch eine Arbeitsgruppe „Fit zur Rente“ gegründet, die Angebote für eine entsprechende Zielgruppe erarbeiten wird.

Gerade in Vorwahlzeiten wird von allen Parteien die Gesundheitswirtschaft als Jobmaschine beschworen...

Ines Grimm-Hübner: Wir haben hier konkret 250 Arbeitsplätze im Kurortsektor und sicher könnten es mehr werden, wenn die Rahmenbedingungen stabil wären.

Wir brauchen mehr Planungssicherheit in der Gesundheitswirtschaft! Was unseren Bereich betrifft, so ist zum Beispiel das Präventionsgesetz überfällig. Wir brauchen es, um Angebote zu entwickeln und nicht zuletzt um entsprechende Arbeitsplätze garantieren zu können. Das Auf und Ab der Gesundheitspolitik, Mittel, die falsch eingesetzt ihre Wirkung verfehlen – das alles im Moment trägt nicht dazu bei, die Jobmaschine in den Kurorten anzukurbeln.

www.solepark.de

*Das Gespräch führte:
Annegret Hofmann*

Impressum

gesundheit mitteldeutschland
by Contentic Media Services GmbH
Neuenburger Str. 17
10969 Berlin
Tel. 030 28 38 5003
Fax 030 28 38 5005

Büro für Gesundheitskommunikation
Mitteldeutschland
Dorfstr. 1a
07607 Gösen

Annegret Hofmann (v.i.S.d.P.),
Projektleitung
mitteldeutschland@contentic.de
www.contentic.de